

Krepels Fahrt ums Glück.

Eine Spretwaldgeschichte von Max Wittrich. (Schluß.)

II.

Um das Dörfchen der Krepels hat Mutter Natur den Kranz Schwermütiger Einsamkeit geschlungen: Sumpflandschaft, schilmsäumte Tämpel, gepenstlich windendes Wacholdergebüsch, Kiefernwaldchen und Heidelkraut, Flugland mit Lupinenseldern und abermals feuchte Weiden, Lorstüde mit schwarzer Ernte und am Horizont die Erden der lebhafteren Spretwaldlandschaft.

Da konnte die Ruhme Märe leichter als die draußen liegende Welt ihre Geheimnisse in die Hütten senden, und wenn im Abendlicht die Hirten auf dem Rücken der Märe über die aufgeweichte Dorfstraße heimgeritten waren, so wurde in den Stuben die Vergangenheit geprüdiger als die Gegenwart. Es war, als habe der an die Spinnroden gestellte Flauch tausend Geschichten aus dem Boden gezogen und gebe sie nun, heim träben Lichte, wieder zum besten.

Aber an einem Abend mußte die raumende Märe alle ihre geheimnisvollen Chroniken zur Seite legen, denn am Tage war der wackelige Postbote Natusch wieder einmal ordentlich gerade dahergekommen und hatte alle Leute herausfordernd angeguckt und einen merkwürdigen Brief mit beiden Händen gehalten — ein Schreiben mit einer großen Marke und viel roten und blauen Strichen. Die Leute wußten nicht, ob Natusch nur über den sonderbaren Brief oder über die Ehre den Kopf geschüttelt hatte, mit einer so wichtigen Sendung betraut zu sein. Doch das war sicher: der Briefträger war unter Krepels Dach getreten, und nach einiger Zeit völliger Stille war ein Durcheinander von Stimmen zu hören gewesen: Natusch und die drei Krepels hatten durcheinander geredet. Und nachher verließ Natusch den Reugierigen: „Was der alte Krepel ist, der kommt zurück aus dem Land Amerika!“

„Sa da wird Freude sein! Wie lange ist er fort gewesen namu?“ „So an Fährchen zwölfe!“ „Wie die Zeit vergeht! Ja, ja, unsere Kinder sind schon herangewachsen und sind damals, als er mit Laugischen dabonging, bloß so ganz klein gewesen. Na, der wird ja nicht schlecht Geld mitbringen! Er hat wohl schon genug!“

„Der nimmt jetzt nicht mehr den Dreischlegel in die Hand!“ sagte Natusch und wachte sich die Stirn im Angebenken an seine eigene häusliche Tätigkeit. Aber er dachte auch: der Krepel, der wird dir gewiß eine Handvoll von seinem Reichtum geben. Der muß ja Geld haben wie Heu!“

Und das ganze Dorf fühlte ebenso und meinte, eines schönen Tages werde man aufwachen und überall einen goldenen Segen wahrnehmen; sei man doch allezeit Krepels Freund gewesen; daran werde er sich erinnern müssen!

Fortan winkten den Krepelschen auch andere Mienen — oder sahen die Welt mit anderen Augen an?

Brauchten die Krepels ein paar Tropfen Del — gleich kam ein Fläschchen voll an, denn der Nachbar hatte zufällig Ueberfluß. Und auf ein bißchen Heu für den Schimmel kam's gar nicht an. Wiedergeben? Gelegentlich mal! Habe man doch auch schon von Krepels geborot!

Marie Krepel fühlte in diesen Tagen Sonne und Sämerz; sie hatte Jahr um Jahr heimlich ein paarALER zurückgelegt mit Schindeln und Darben und sah ihr Sämmchen nun dank der unerwarteten nachbarlichen Hilfsbereitschaft plötzlich der Zahl hundert entgegengehen. Und dahinter meinte sie auch schon wieder die Vergänglichlichkeit lauern zu sehen. Denn der Brief, der Brief aus Amerika! Er war kurz und besagte fast nur, Gottlieb Krepel nehme sich nach der Heimat zurück und wolle seine Familie nochmals vor Augen haben. Die Frau verstand von den Buchstaben des Schreibens fast nichts, dafür las sie jedoch den Sinn zwischen den Zeilen. „Er wird wohl das Letzte zusammenraffen, um sich hierher zu retten!“ sagte sie sich, während ihre Söhne mit den anderen Dorfbewohnern Pläne ausbedachten, wie der gleich einem Frühlingshochwasser heranrauschende Ueberfluß am besten zu nützen sei. Natürlich würde man zum nächsten Stosserreiten auf eigenen Pferden sitzen! Und dann müßte besserer Acker sein zur Bewirtschaftung, größere Ställe sollten gebaut werden und Vieh mußte heran, das sollte ein wahrer Staat sein. Und auch kräftiges Gefinde durfte nicht fehlen.

Vater und Mutter konnten noch ein bißchen in Hof und Stall basteln, denn ganz ohne Arbeit würden sie trotz allen Reichtums nicht leben wollen.

III.

„Jemerchen, jemerchen!“ schrie Marie Krepel auf, als sie vom Rübenfeld aus einen Mann langsam dem Dorf zudreihen sah, „ich

meine gerade, da kommt unser Vater gegangen!“ Und sie schwang die Hände und rief gleich: „Gottlieb! Gottlieb!“

Der Gerufene blieb ein Weilchen stehen, legte die Hand über die Augen und winkte gleichfalls; doch es war ein trüberes und müderes Erwidern.

„Jungs, Vater ist wieder da!“ Sie lief auf ihn zu und der Schimmel spitzte die Ohren und senkte den Kopf, als erinnere er sich früherer Zeiten und längst verlungener Lüne.

„Vater, seid denn Ihr das?“ rief Marie wieder. „Habt denn Ihr den alten Krepel noch gleich erkannt?“ „Wer wird denn nicht kennen?“ sagte sein Weib, und Karl sagte hinzu: „Wir machen jetzt allein auf dem Felde fertig, Mutter! Lauf du jetzt mit Vatern heim!“ „Tut euch nur nicht veräumen bei der Arbeit!“ mahnte der Alte. „Wer nicht hat rasche Hände, hat nichts bis ans selige Ende!“

Die Brüder blickten sich an und blitzschnel zogen all die Silber ihrer Zukunftspantasten an ihnen vorüber. Sie wollten dem Vater gleich zeigen, wie sie streben und wickten. „Hü! Hü!“ und das solgarme Hof mußte sofort weiter trotten.

„Schimmel, du lebst auch noch! Dir könnten sie am Ende endlich das Gnadenbrot geben!“ rief Gottlieb Krepel.

„Daran haben wir auch schon gedacht, Vater!“ Es hat aber immer noch am Nützigsten gefehlt!“

„Sonst wären wir bereits hoch zu Roffe beim Pfingstreiten gewest! Heuer werden wir nun, wenn das Glück gut ist, frische Pferde anschaffen!“

„Die Jungen meinen, du solltest was heraussuchen dazu! verdienstliche Marie die Rede.“

Gottlieb erwiderte nicht laut darauf, sondern schickte seinem Weibe nur einen einzigen Blick. Das verstand ihn. In des Mannes Augen lag die Bitte um Verzeihung: ich kehre heim mit leeren Händen und schwachen Knochen!

Und so schnell sie diese Sprache begriffen hatte, so flink war ihre Antwort fertig: „Ja, ich gehe nun mit Vatern ins Dorf, und nachher reden wir vom neuen Pferde. Eins wenigstens muß sein, wenn uns der Schimmel nicht auf offener Straße liegen bleiben soll!“

Mann und Frau wanderten nebeneinander zur Stätte ihres gemeinsamen Lebens. Als kehre er von einem kurzen Ausgange heim, legte sie ihm Speise und Trank vor, und als er sich gesättigt hatte und die Dämmerung das wieder vereinte Paar in ihre Schleierte hüllte, erklärte Marie: „Wir werden nicht viel unnütze Worte machen. Emborden hast du wohl nicht, was der Rede wert ist! Dir ist wohl alles, was du in der Hand gehabt hast, zwischen den Fingern wieder dabongerauscht. Ich kann mir schon denken —“

„Sei man nicht böse, Marielchen, — ich hab gewonnen und hab verloren. Und Laugisch ist drüben liegen geblieben. Ich will ja nun gern noch hier zugreifen, bis ich die Augen zumache. Schmeißt doch bloß den alten Krepel nicht gerade auf die Gasse! Ich bin nicht schlecht! — bloß das Unglück ist mir auf den Hacken gewest!“

„Ich sage immer noch: Wer will haben, der muß groben. Aber unser Großer will mit aller Gewalt ein stärkeres Pferd haben und der Kleine möchte noch ein Streifchen Acker kaufen, das ihm schon lange im Schädel steck. — Hier, — und sie legte ihm in die Hand, was sie sich während seiner Amerikafahrt abgedarbt und vom Mund abgezwickelt hatte — hier hast du Geld, und davon gib du unserem Karl und unserem Matthes zuerst zum Pferde, wenigstens zu einem, und nachher noch zu dem und jenem. Die beiden werden ja dedenhoch springen über so viel Glück bei ihrem Vater. Geschunden haben sie sich ja genug von früh bis spät, und sie werden ihren Vater, wenn er mit so viel Geld anrückt, nicht als Bruder Ueberflüssig betrachten und nicht Redensarten machen und von anderen Leuten anhören müssen. Wir haben alle zusammen mehr zu tun als Zeit zu verträdeln mit Panz und Streit, die nicht mal ein Feld düngen!“

Gottlieb hörte sie erstaunt an und streckte nicht gleich die Hände aus.

„Nur nicht blöde sein, wo sich's um die Zufriedenheit im ganzen Hause handelt! Gold hast du nicht gefunden, aber Silber, so wirst du sagen. Und damit fertig!“

Marie Krepel ging nach dieser Begrüßung des Goldsuchers mit festen Schritten hinaus, packte das Futterfah und begab sich in den Stall. Gottlieb Krepel aber hatte das Gefühl, als schwebte er mit allem, was unter und über ihm war, leicht und leicht wie in lindem Frühlingshauch aufwärts zu nie gesehenen Höhen. In dieser Stunde flog er, ohne Flügel an den Armen zu haben wie sein Großvater, viel höher als dieser und sammelte Sternengold ein, nachdem ihn das Goldland Amerika jämmerlich in Stich gelassen hatte.

menge um Jan verammelt war. Der Ingenieur hatte beabsichtigt gehabt, wie gewöhnlich mit einem kurzen Gruß vorbeizugehen, dann aber änderte er seinen Entschluß und blieb stehen, um zu erfahren, was hier vorging.

Auf den ersten Blick konnte er nichts Bemerkenswerthes wahrnehmen. Jan sah wie gewöhnlich auf den Wartesteinen und hatte eine sehr würdige und feierliche Miene aufgesetzt. Neben ihm sah eine himenhafte Frauenperson, die so rasch und eifrig auf ihn einsprach, daß ihr die Worte nur so aus dem Mund sprudelten. Sie schüttelte ihren Kopf, kniff die Augen zusammen und beugte sich langsam immer mehr vor, so daß ihr Gesicht, als sie endlich mit dem, was sie sagen wollte, fertig war, beinahe die Erde berührte.

Ingenieur Voräus erkannte selbstverständlich die närrische Ingeborg sofort, aber am Anfang war es ihm unmöglich, zu verstehen, was sie sagte, und so mußte er einen der Umstehenden fragen, um was es sich eigentlich handelte.

„Sie bittet ihn, er solle es einrichten, daß sie mit der Kaiserin nach Portugallien dürfe, wenn diese dorthin zurückreife“, lautete die Antwort. „Sie redet jetzt schon eine ganze Weile auf ihn ein, aber er will sich durchaus nicht herbeilassen, ein Versprechen zu geben.“

Jetzt fiel es dem Ingenieur nicht mehr schwer, dem Gespräch zu folgen. Aber er freute sich nicht über das, was er zu hören bekam, und während er lauschte, wurde die Falte zwischen seinen Augenbrauen tief und rot.

Hier sah die einzige auf der Welt, die außer Jan selbst an die Herrlichkeit von Portugallien glaubte, und ihr wurde verweigert, dorthin zu reisen! Das arme alte Weib wußte, daß es in jenem Lande keinen Hunger und keine Armut mehr gab, keine rohen Menschen, die eine Unglückliche verspotteten, keine Kinder, die einer einsamen, hilflosen, umherziehenden Person große Strecken nachließen und Steine nach ihr warfen. Dort herrschte ewiger Friede und gute Jahre, und dorthin wollte sie aus dem ganzen Elend ihres armen Lebens heraus verschert werden. Sie bat und weinte und brauchte alle ihre Ueberzeugungskünste; aber sie bekam immer wieder ein Nein und nur ein Nein zur Antwort.

Und er, der all ihrem Bitten gegenüber taub war, das war einer, der das ganze letzte Jahr in Kummer und Sehnsucht verbracht hatte. Vor einigen Monaten, als sein Herz noch lebendig klopfte, hätte er vielleicht nicht nein gesagt; aber jetzt, in der Zeit seines Glücks, war es wohl vollständig versteinert worden.

Kleines Feuilleton.

Die Heilsarmee in Schweden.

Doch auch sogenannte „ideale Bestrebungen“ einen Gewinn, und zwar einen glänzenden Gewinn abwerfen können, geht aus einer Aufstellung hervor, die eine schwedische Zeitung über den Verdienst der Heilsarmee an ihrem „Kriegsdru“ veröffentlicht. Nur wer die bei den Heilsverbänden herrschenden Verhältnisse kennt, kann begreifen, daß die Zeitung im Vorjahre einen Nettogewinn von 100 000 Kronen erbracht hat. Das ist natürlich nur möglich, wenn ein Unternehmen mit so geringen Kosten verbunden ist wie die Redaktionsführung und der Vertrieb des „Kriegsdru“. Sowohl die Redakteure — die natürlich alle militärische Grade bei der Heilsarmee bekleiden — wie die Zeitungsverkäufer arbeiten nur für die „gute Sache“, d. h. fast völlig umsonst; der Chefredakteur des „Kriegsdru“ bezieht das Bombengehalt von 150 Kronen monatlich, die hervorragenden Mitarbeiter des Blattes 75 bis 90 Kronen. Die Zeitungsverkäufer arbeiten noch viel billiger, nämlich ganz umsonst, und alles, was sie für ihre Arbeit bekommen, ist eine gelegentliche lobende Erwähnung im „Kriegsdru“, sofern sie recht viele Exemplare abgesetzt haben. Bei einem solchen Betriebe kann das Unkostenkonto keine besondere Höhe erreichen, das ist ohne weiteres klar. Daß die Geschäftsleitung der Heilsarmee auch sonst nicht untätig ist, geht aus der Tatsache hervor, daß sie mitunter „Sturmzüge“ veranstaltet, das heißt Wettbewerbe unter den einzelnen Armeekorps, oder wie sich die Truppeneinheiten der Heilsarmee sonst nennen, aus denen die Gewinner mit der Ehre hervorgehen, ihre Photographien in der Zeitung abgedruckt zu finden. Uebrigens gibt die Heilsarmee nicht nur dieses eine Blatt heraus, sondern außerdem noch alle möglichen anderen Schriften. So z. B. „Der junge Soldat“, der die städtische Auflage von 22 000 Exemplaren aufweisen kann, die Monatschrift „Aus allen Ländern“, die Jugendzeitung „Der Kreuzfahrer“, ferner die „Sozialen Nachrichten“, die Monatshefte „Der Offizier“ und die Taubstummeneinzelung „Effata“.

Notizen.

— Ein Wort Czernys. In seinem Vortrage auf der Naturforscherversammlung, in dem sich Professor Czerny mit der Gründung von Krebsinstituten befahte, sagte er folgendes: Vielleicht entschließen sich die hoch zivilisierten Nationen England und Deutschland einmal dazu, je einen Dreadnought weniger zu bauen und die dadurch ersparten 40 Millionen für Krebsinstitute in jedem Lande auszugeben. Ich bin überzeugt, daß dadurch in fünfzig Jahren nicht allein die Krebsfrage gelöst, sondern auch die Zahl der Krebskranken auf die Hälfte reduziert werden könnte. Sicherlich hat Czerny nicht an den Weltkrieg gedacht, sonst hätte er wohl irgend etwas anderes zum Vergleich herangezogen. Aber auch nach dem Kriege wird die Notwendigkeit Krebsinstitute zu schaffen, bestehen bleiben und wenn der Krieg durch irgendein Ereignis um einen Tag abgekürzt wird, so dürften wir ja schon dadurch die benötigte Summe erspart haben.

— Die Arbeitervorlesungen der Humboldt-Akademie Freie Hochschule behandeln im Oktober-Dezembergebiete der Hygiene, der Literatur, Physik, Musik, Volkswirtschaft, Kunstwissenschaft und des Gartenbaus; außerdem finden wissenschaftliche Einzelvorträge und an Sonntagsvormittagen Führungen statt. Beginn: 14. Oktober. Vortragsvorlesungen und Hörsarten bei Tieg, in den Pabststellen der Neuen Freien Volksbühne, der Koniumgenossenschaft; Hauptbureau O 2, Neue Friedrichstraße 53—56, Zimmer 88, 10—12, 1—5 Uhr.

— Ray Battke, ein auf mannigfache Weise um die musikalische Kultur verdienter Mann, ist in Berlin den Folgen einer Operation erlegen. Sein Name ist vor allem mit den Jugendkonzerten verknüpft, in denen er die Schätze unserer Musik den großen Kreisen der Volksschüler und ihrer Angehörigen übermitteln wollte. Auch sonst hat Battke abseits von dem üblichen Trost allerlei Neues probiert und auch durchgeführt. Er bemühte sich um eine neue Methode, vom Blatt zu singen, er pflegte den Lautenchor, für den er selbst manches Lied komponierte.

— Rasieren ohne Seife. Rasierseife hat ausschließlich den Zweck, die Haare weich und geschmeidig zu machen, und in der Zeit der Seifenlauge wird mancher schon nach einem lartenfreien Ertrag geäußt haben. Ein solcher ist durch heißes Wasser sehr leicht zu beschaffen, denn ein mehrmaliges Bedecken des Bartes mit heißem Wasser macht die Haare ebenfalls weich und geschmeidig. Nach der „Pharmazeutischen Post“ kann man auch aus Wasser und Lanolin, dem man nach Wunsch und Geschmack Duftstoffe zusetzen kann, eine salbenartige Pomade herstellen, um mit ihr die Barthaare kräftig einzureiben und sie so zum Rasieren vorzubereiten.

Auch das ganze Aeußere des Mannes verriet, daß eine große Veränderung mit ihm vorgegangen war. Er hatte dicke Wangen und ein Doppellinn bekommen, und auf seiner Oberlippe war ein dunkler Schnurrbart gewachsen. Seine Augen waren etwas vorgequollen und der Blick war stier geworden. Ja, der Ingenieur überlegte sogar, ob nicht auch die Nase größer geworden sei und eine hochmütigere Form bekommen habe. Die Haare waren augenscheinlich alle ausgefallen, kein einziges Härchen schaute unter der Ledermütze hervor.

Der Ingenieur hatte den Mann seit jenem ersten Zwiesgespräch im Sommer im Auge behalten. Jetzt war es nicht mehr die große Sehnsucht, die ihn hinunter an die Landungsbrücke trieb. Nach dem Dampfboot schaute er kaum mehr aus. Er kam nur noch her, um Leute zu treffen, die auf seine Verdrücktheiten eingingen und ihn Kaiser nannten, um ihn von seinen Einbildungen erzählen und singen zu hören.

Aber warum nahm er denn ein Vergernis daran? Der Karl war ja einfach ein Narr.

„Aber vielleicht wäre es gar nicht nötig gewesen, daß sich die Verdrücktheit bei ihm so festgesetzt hätte, wie es nun geschehen ist?“ dachte der Ingenieur. „Wer weiß, vielleicht wäre der Mann zu reiten gewesen, wenn er gleich von Anfang an kräftig und unbarmherzig von seinem Kaiserthron heruntergerissen worden wäre.“

Nach einen prüfenden Blick warf der Ingenieur auf Jan von Strolyka. Er sah jetzt gnädig bedauernd aus, blieb aber immer gleich unerbittlich.

Dort in dem schönen Lande Portugallien sollte es nur Prinzen und Generale, nur prächtig gekleidete Menschen geben. Und so viel war sicher, die verrückte Ingeborg hätte sich in ihrem baumwollenen Tuch und in ihrer selbstgeirrteten Jacke dort sonderbar ausgenommen! Aber du liebe Zeit! Der Ingenieur meinte wirklich —

Es sah aus, als hätte er selbst gute Lust, Jan den Beweis zu erteilen, den dieser offenbar nötig hatte. Aber dann zuckte er die Schultern. Nein, dazu war er nicht der rechte Mann, er hätte die Sache nur noch schlimmer gemacht.

Schweigend entfernte er sich von dem Menschenhaufen und ging zum Landungssteg hinunter, denn das Dampfboot kam eben an der nächsten Landung zum Vorschein.

(Fortf. folgt.)

41]

Jans Heimweh.

Eine Geschichte aus dem Wäerland von Selma Lagerlöf.

Und es wurde für Jan Maß gemacht, obgleich es tatsächlich vorher schon recht eng am Tisch zugegangen war. Er bekam einen Stuhl innen an der hufeisensförmigen Tafel, dem Pfarrer gerade gegenüber. Einen besseren Platz hätte er sich gar nicht wünschen können.

Zu Anfang war er wohl wie vor den Kopf geschlagen, denn er konnte nicht begreifen, daß man ein solches Wesen von ihm machte, nur weil er mit einer Botschaft an Vinnart Björnsson ein paar Meilen durch den Wald gelaufen war. Aber bald erkannte er, wie die Sache zusammenhing. Natürlich war es der Kaiser, den sie in erster Linie ehren wollten. Und vielleicht wurde es auf diese Weise gemacht, damit sich niemand zurückgesetzt fühlen konnte.

Eine andere Erklärung konnte sich Jan durchaus nicht denken. Denn freundlich und bescheiden und gefällig war er seiner Lebtag gewesen, aber darum war er noch niemals auch nur im mindesten geehrt und gefeiert worden.

Das sterbende Herz.

Wenn der Ingenieur Voräus von Borg seinen täglichen kleinen Spaziergang an die Landungsbrücke machte, konnte er natürlich nicht umhin, zu bemerken, daß seit einiger Zeit regelmäßig um den kleinen alten Mann von Strolyka eine Menge Volk versammelt war. Dieser brauchte jetzt nicht mehr allein zu sitzen und sich die Langeweile mit stillen Träumen zu vertreiben, wie er es letzten Sommer hatte tun müssen. Statt dessen kamen jetzt alle, die auf das Dampfboot warteten, zu ihm her, um ihn schildern zu hören, wie es bei der Heimkunft der Kaiserin gehen werde, vor allen Dingen wie es sein würde, wenn sie hier in Borg an Land käme. So oft Ingenieur Voräus vorbeiging, hörte er von dem goldenen Diadem reden, das die Kaiserin in den Haaren tragen werde, und von den goldenen Blumen, die an den Büschen und Bäumen aufblühen würden, sobald sie den Fuß an Land setze.

Spät im Oktober, nachdem ungefähr drei Monate nach jenem Tage verfloßen waren, wo Jan von Strolyka zum erstenmal eben hier an dem Landungssteg von Borg Klara Gullas Erhöhung verkündigt hatte, bemerkte der Ingenieur eines Vormittags, daß eine ungewöhnlich große Menschen-

Hering
in Gelee
Dose **1.50**

A. Jandorf & Co

Belle-Alliance-Strasse Gr. Frankfurter Strasse Brunnen-Strasse Rothbuser Damm Wilmersdorfer Strasse

Aal
in Gelee
Dose **1.80**

| | | | |
|-------------------|--------|--------|-----|
| Weisskohl | Pfund | 8 | Pf. |
| Wirsingkohl | Pfund | 16 | Pf. |
| Rotkohl | Pfund | 16 | Pf. |
| Mohrrüben | Pfund | 12 | Pf. |
| Kohlrüben | Pfund | 8 | Pf. |
| Märkische Rübchen | Pfund | 24 | Pf. |
| Rote Rüben | Pfund | 12 | Pf. |
| Kürbis im Ganzen | Pfund | 12 | Pf. |
| Sellerie | Knolle | 15, 20 | Pf. |

Malzgerste ... Pfund **53** Pf.



Büchlinge Stück **20** Pf.
Flundern Pfund **2.00**
Sauerkohl Pfund **16** Pf.

| | | | |
|--------------|--------|--------|-----|
| Rettige | Stück | 10, 15 | Pf. |
| Radieschen | 3 Bund | 10 | Pf. |
| Essäpfel | Pfund | 38 | Pf. |
| Kochäpfel | Pfund | 28 | Pf. |
| Essbirnen | Pfund | 45 | Pf. |
| Kochbirnen | Pfund | 38 | Pf. |
| Grüne Gurken | Stück | 20, 30 | Pf. |
| Tomaten | Pfund | 50 | Pf. |
| Zwiebeln | Pfund | 17 | Pf. |

Oel-Sardinen Dose **1.05**

Zum Schul-Anfang:

Oktav-Hefte 6, 10 Pf.
Schreibhefte 20 Blatt stark 12 Pf.
Wachstuch-Diarien 30, 48 Pf.
Löschblätter 25 Stück 8 Pf.

Schulbleistifte ... Stück 3, 5 Pf.
Buntstifte Karton 10, 25, 35 Pf.
Bleistift-Anspitzer Stück 10 Pf.
Umschlagpapier 25 Bog. 15, 20, 35

Hef-Etiketten 100 Stück 20, 25, 30
Ordnungsmappen 35, 55, 85
Tuschkasten ... 35, 55, 75 Pf.
Butterbrotpapier 100 Blatt 35 Pf.

Schulmappen
Spalt - Rind-
leder, für
Knaben oder
Mädchen ... **7.50**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.
Tel.-Amt Moritzplatz 10629, 3378. Bureau: Rungestr. 30

Branchen-Versammlungen: Kistenmacher.

Freitag, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, in den
Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

Tagesordnung:

Bericht über die Verhandlungen mit den Herren Kistenfabrikanten.

Jalousiearbeiter.

Sonntag, den 8. Oktober, vormittags 10 Uhr,
bei Greive, Rungestr. 30.

Tagesordnung:

Dringende Branchenangelegenheiten.

Küchenmöbel-Eisler.

Montag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal
von Stein, An der Stralauer Brücke 3.

Tagesordnung:

1. Wird die Forderungszulage gezahlt?
2. Sonstige Branchenangelegenheiten.

Bergolder.

Dienstag, den 10. Oktober, abends 6 Uhr, in den
Andreas-Festsälen, Andreasstr. 21.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand unserer Forderungszulagewegung.
2. Branchenangelegenheiten.

Achtung!

Die Zahlstelle 13 wird am 8. Oktober von Grünauer
Straße 2 nach Grünauer Str. 22 bei Paul verlegt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin N 54, Linienstr. 83-85.
Bureau geöffnet von 9-1 und von 4-7 Uhr.
Telephon: Amt Norden 185, 1939, 1987, 9714.

Achtung! Rohrleger und Helfer. Achtung!

Sonntag, den 8. Oktober 1916, vormittags 9 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, großer Saal:

Allgemeine Branchen-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Stellungnahme zur Erhöhung der Forderungszulage.
2. Beschäftigung.

In Anbetracht der außerordentlich wichtigen Tagesordnung ist es
Pflicht aller Kollegen, pünktlich zu erscheinen.

Sonntag, den 8. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr,
im Lokal von Niesel, Gussfötenstr. 40:

Gruppen-Versammlung der Werkzeugschleifer und Schleiferinnen.

Tagesordnung:

1. Gruppenangelegenheiten. — 2. Werkstattangelegenheiten. — 3. Ver-
schiedenes.

Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingte Pflicht. Die
Werkzeugschleiferinnen sind hierzu besonders eingeladen.

Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands.

Geschäftshalle Groß-Berlin.

Sonntag, den 8. Oktober 1916, vormittags 9 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Saal 1:
General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht der Verwaltung.
2. Kassendbericht.
3. Anträge.
4. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch oder Mitgliedskarte kein Zutritt!

Pünktliches und recht zahlreiches Erscheinen erwartet.

Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Leihhaus Moritzplatz 58a ver-
kauft Schmuck, Uhren, Wachen,
Perz, Wästa, Glas- und Porzellan,
Belgiantel, Wagnersche, Blüch-
und Uhrschmuck, Kollime, Uhren,
infolge des Krieges hat 40-250 jetzt
20-125 Mark. Gelegenheitskäufe von
Kassentieren im Verlag gemeine
Jadett-, Rod-Anzüge, Uhren, teils
auf Silber, Serie I 30-35, Serie II
35-45 Mark (nicht bezugsfähig-
pflichtig). Extra-Ringel in Lombard
gemeiner Leptiche, Gardinen, Vor-
hänge, Betten, Uhren, Brillanten,
einmal billige Leihhaus Moritzplatz 58a.

Feinereisen! Neue Ver-
garnituren (pottdillig) Schmuckstücken!
Kuchengeräte! Opusculas!
Waffen aller Art! Neue Betten! Beach-
teppiche! Gardinenauswahl! Bild-
decken! Bettwäsche! Bettengarderobe!
Uhrenverkauf! Schmuckstücke! Leih-
haus Moritzplatz 58a.

Leptich-Thomas, Dramaturg 44
pottdillig lehrerbefähigte Leptiche,
Gardinen, Vorhänge, Bettwäsche,
Eisenwaren. 810*

Wandbildhaus Hermannplatz 6.
Rebermanns Kaufgelegenheit. Großes
Leptichlager, Gardinenlager, Wäsche-
lager, Bettenslager, Uhrenlager, Gold-
schmuck, Kleiderauswahl Herrenauszüge,
Herrenpaletots, Herrenhosen.

Wandgarderobe und neu:
Herrenauszüge, Herrenhosen, Uhren,
Winterpaletots, elegante Kostüme,
Kleider, Röcke, Hüte, sowie Ver-
schleißgegenstände. Auch Knaben- und Mädchen-
garderobe. Neudöln, Berlin-
straße 41 I. 430*

Kriegsparzelle 350,00, direkt am
Bahnhof der Liebenwalder Bahn, ver-
kauft Pfandhaus, Hermannsdorf, W-
brechtstr. 22. 1344*

Möbel

Gelegenheitskaufe! moderner
Speise-, Herren-, Schlafzimmernach
in vieler Auswahl im Berliner
Möbelhaus* nur Scharfstr. 25, Scharf-
str. 25, Godebühl, Kottbuscher.
Ganz Berlin kommt über die nie
wiederkehrend günstigen Preise!

1001 entzückende farbige Bücher
sind ausgestellt. Konfurrenzlose
billige Werke. Neuzugabe Karikatur-
büchern mit Umschlagkupplung komplett
135,00. Beschäftigung lohnt. Möbel-
haus Osten nur 30 Andreasstr. 30.

Kaufgesuche

Zückerbrot usw., Brillanten,
Perlen, Schmuckstücke sucht höchst-
zahlend Juwelier Rosenthal, Scharf-
str. 25a.

Quedlinburger, jeden Posten zu
höchsten Preisen sucht „Metall-
fanter“, Wille, Jakobstraße 135 und
Kottbuscherstraße 1 (Kottbuscherstr.).

Typographia.

Heute keine Übungsstunden!
50/14 Der Vorstand.

Marmelade
1 Pfund 35 Pfennig
Marmeladenfabrik
Zionskirchstraße 2.
Verkauf von 1 Pfund an. 237/15*

Arbeiter- Gesundheits-Bibliothek

Jedes Heft 20 Pfg.

Verschiedenes

Varenanwalt Müller, Göttinger-
straße 16.
Kunsthändler Große Frankfurter-
straße 67. 688*
Nähmaschinen-Reparaturwerkstatt
Kammelpfand, Mechaniker, Reichen-
bergerstraße 133. 72*

Arbeitsmarkt

Stellenangebote
Bildhauermeister, Stein-
bildhauer und Leimer verlangen
Bagner und Kemmer, Unter-
straße 214. 259/6

25 Zimmerleute

für Kriegsdienst über Winter dauernd sucht sofort

Stunde W. 1.15

Hamann,

Neudöln, Brunsdorfer Straße 11/12.

Tüchtige Lehrenbauer

and Werkzeugmacher

verlangen sofort

Ehrich & Graetz, Berlin SO.,

Elsenstr. 90/91.

Meldung an Adr. Werkzeug- und Maschinenbau.

Kohlenkutscher sofort gesucht.

Kohlen-Spedition, G. m. b. H., Yorkstr. 56b, Maybach-
Ufer 4; Stralau, Bahrfeldstr. 28/30; Badstr. 61a;
Sickingenstr. 30/32; Paulstr. 20c; Schmargendorf,
Hohenzollernsdamm; Charlottenburg, Spreebord. 180/11

Kohlenarbeiter und Arbeiterinnen sofort gesucht.

Kohlen-Spedition, G. m. b. H., Yorkstr. 56 b, Gölitz-
Ufer 4; Stralau, Bahrfeldstr. 28/30; Badstr. 61a;
Sickingenstr. 30/32; Paulstr. 20c; Schmargendorf,
Hohenzollernsdamm; Charlottenburg, Spreebord. 180/11

Einrichter

für kleine Handhebelfräsmaschinen, Modell Titanla, ver-
lange

Metallwarenfabrik F. Gaebert,

Nophenstr. 22/22a.

Westmann's Trauermagazin

Größte Auswahl.
Billigste Preise.
1. Mohrenstraße 37a
(Kolonaden)
11. Gr. Frankfurter Str. 115
(nahe Andreasstr.)
Auswahlsendungen sofort.
Am Samstag 12-2 Uhr geöffnet.

Münzen

kauft Rob. Ball Kgl. Münzen-
hdlg., Berlin, Wilhelmstr. 40/47
Verkaufsmünzen, Münze, für die
Abteilung Barfüßler und Sellen
sofort gesucht. Meldungen 1-3 Uhr
mittags oder 7-8 Uhr abends.
H. Randoz u. Co., Belle-Alliance-
straße 1/2.

Stenographie, tüchtige, soll in
Stenographie und Schreibmaschine,
bei hohem Gehalt sofort gesucht. —
Meldungen 1-3 Uhr mittags oder
7-8 Uhr abends. — H. Randoz u.
Co., Belle-Alliancestraße 1/2.

Zeitungsträgerin mit Hilfe
verlangt. Fernstudium Expedition Canton,
Währtenstraße 30.

Fahrpersonal.

kräftig, sachkundig und Solider
neht ein „Zauberberg“ Drahtesel.
Lichterfelder Str. 17/17. 1335b*

Schlosser und Dreher
sucht „Zauberberg“ Drahtesel. Lichter-
felder Str. 17/17. 1335b*

Bauarbeiter (auch Frauen)

werden sofort bei hohem Lohn ver-
langt. Rendau G. Lorenz, Tempel-
hof, Am Galen, Lehnsmittelstraße.
In melden beim Hohen Schloß.
Held & Franke A. G.

Tüchtiger Fabrikattler

solche einige
kräftige Arbeiter
für Holztransporte werden sofort
eingestellt.
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A. G.
Spandau, Hamburger Str. 44.

Rohrleger

für Stahlmuffenrohrleitung (Hebes-
arbeit) gesucht. Hoher Lohn.
Gebr. Hamann,
Waghebahn, Lorenzweg.

Tüchtige Schmiede, Schlosser, Werk- zeugmacher, Gesenkbauer, Dreher, Fräser, Hobler und Steinhauer

für Waggonbau u. Seeres-
fahrzeuge werden noch ein-
gestellt.
Orenstein & Koppel -
Arthur Koppel A. G.
Spandau,
Hamburger Straße 44.